

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	45 (1972-1973)
Heft:	9
Artikel:	Die rechtschreibreform ist fällig
Autor:	Müller-Marzohl, Alfons
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-851839

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die rechtschreibreform ist fällig

von dr. Alfons Müller-Marzohl

Niemand weiß, was ein substantiv ist

Bekanntlich ist das System unserer Großschreibung erst im Zeitalter des Barocks geboren worden. Aber die Geburt ging sehr schwierig von Statthen, und das Kind ist mit einem schweren Geburts- und Erbschaden behaftet worden: Es ist weder den Barocken Grammatikern noch ihren Nachfolgern gelungen, genau zu umschreiben, was eigentlich unter einem Substantiv zu verstehen wäre. Den Begriff «nomen», der die mittelalterliche Grammatik beherrschte, konnte man leichter abgrenzen: Er umfaßte alle Wörter, die der Deklination unterliegen, also neben den *nomina propria* vor allem auch die Adjektive. Wohl unter dem Einfluß der philosophischen Substanzlehre hat sich dann aber das undefinierbare Substantiv theoretisch verselbstständigt, und es ist deutschem Schulmeisterdenken und deutscher Pedanterie (Grimm) gelungen, eine Substantiv-Weltanschauung aufzubauen.

Aber Weltanschauungen, die sich nicht in zehn Sätzen zusammenfassen lassen, taugen bekanntlich nichts. Was soll man da denken, wenn schon der Grammatiker Adelung 1788 der Großschreibung 16 Seiten widmen mußte, und wenn sich das *Duden-Taschenwörterbuch* (Band 6) gezwungen sieht, 256 Seiten mit 76 Regeln an die Großschreibung zu verschwenden?

Dr. Jakob Knaus hat den Widersinn dieser Regeln vor kurzem am Radio treffend skizziert: «Wenn ich radfahren will, muß ich «radfahren» in einem Wort klein schreiben, will ich aber, daß er *Rad* fährt, so muß ich dies in zwei Wörtern schreiben, wobei das «*Rad*» mit großem Buchstaben beginnt. Wenn ich dagegen *Auto* fahren will, muß ich in jedem Fall getrennt schreiben und «*Auto*» selbstverständlich groß. Es kommt also auf das *Vehikel* an, ob ich es groß und getrennt oder klein und zusammen schreiben muß.»

Ich muß darauf verzichten, den Widersinn an dutzenden, ja hunderten von Beispielen weiter zu demon-

strieren. Aber den Hinweis auf mindestens zwei klassische Funde möchte ich nicht unterlassen: auf «eine Zeitlang» und auf «drei Viertelstunden». Selbst der eingefleischteste Freund der Großschreibung gerät ins Nagelkauen, wenn er Ihnen erläutern soll, warum nun eigentlich «eine Zeitlang» ein Substantiv sei. Als eigentliche Kinderquälerei aber muß es bezeichnet werden, wenn man die Schüler darauf abrichtet, «dreiviertel» und «Dreiviertel», «in einer dreiviertel Stunde», «in dreiviertel Stunden» und «in drei Viertelstunden» voneinander zu scheiden.

Völlig unentwirrbar sind die Verhältnisse bei den «substantivisch gebrauchten» Wortarten. Sie lassen sich nicht durch eine Liberalisierung oder durch eine vermehrte Großschreibung entwirren (beides ist schon oft vorgeschlagen worden), sondern nur durch die gemäßigte Kleinschreibung.

Man weist nun freilich auf die Komplikationen der Großschreibung im französischen oder im englischen hin und will uns glauben machen, die gleichen Schwierigkeiten müßten sich nach der Reform auch bei uns einstellen. Gemeint sind z. B. die Zweifel bei der Schreibung von Eigennamen: *Maison blanche*, *Maison Blanche*. Aber alle diese Schwierigkeiten bestehen heute schon im Deutschen. Die Reform wird keine einzige neu hinzufügen. Die Frage ist lediglich, ob es uns gelingt, möglichst viele der bestehenden Schwierigkeiten durch eine sehr klare und einfache Regelung zu beseitigen.

Die Praxis zeigt, daß die Großschreibung nicht notwendig ist

Die Großschreibung wird vor allem mit theoretischen Überlegungen verteidigt. Scharfsinnig versucht man zu beweisen, daß die Reform zu schweren Mißverständnissen führen müßte, und man zieht mit den 55 berühmten Beispielen ins Feld, welche die schweizerische Orthographiekonferenz seinerzeit als schwerste Geschütze bereitgestellt hat.

Aber auch hier wird die Theorie durch die Praxis tagtäglich widerlegt. Schon früher hat der Gebrauch anderer Alfabete (Morse, Stenografie) gezeigt, daß die Kleinschreibung keine Verständnisschwierigkeiten mit sich bringt. Vor allem erweist nun der Siegeslauf des Fernschreibers, daß die befürchteten Mißverständnisse nicht auftreten. Heute schon wird ja ein großer Teil des Zeitungsrohstoffes Kleingeschrieben in die Redaktionen und Setzereien geliefert, ohne daß dies überhaupt noch auffällt. Und die Computertechnik kann ebenfalls auf die Großschreibung verzichten.

Daß ohne die barocke Großschreibung auszukommen ist, beweisen aber auch die vielen wissenschaftlichen Werke, die Kleingeschrieben sind, vor allem das 32bändige deutsche Wörterbuch der Brüder Grimm, das wie kein anderes Kompendium die gesamte Begriffswelt der deutschen Sprache erhellt, und zwar mit Kleingeschriebenen Substantiven.

Angesichts dieser überwältigenden Beweise, die jederzeit nachvollziehbar sind, wirkt der Hinweis auf die konstruierten Beispiele («der gefangene Floh», «der liebe Frühling») bemühtend. Denn es lassen sich leicht auch Gegenbeispiele konstruieren («Die alte ernährt sich mit Spinnen.» «Fliegen, Welch ein Genuß.» «Wahlen in Paris» – Bundesrat Wahlen oder Volkswahlen?) Zudem sei die Frage erlaubt: Warum verstehen wir das gesprochene Deutsch ohne Mühe, obwohl beim Sprechen keine großen Buchstaben gebraucht werden? Die Antwort: «Wegen des Tonfalls» stimmt auf alle Fälle nicht.

Auch das Argument, der «verkorkste Satzbau» des Deutschen erfordere die Großschreibung, läßt sich umdrehen und widerlegen.

Die Kennzeichnung der Substantive widerspricht dem System der Lautzeichen

Die Buchstabenschrift hat den Zweck, Laute widerzugeben (wobei es sich allerdings in einigen Sprachen um die historische Lautung

Personalschulung

Unser Kunde ist ein großes, schweizerisches Unternehmen mit überdurchschnittlichem Wachstum. Der große Bedarf an qualifiziertem Personal erfordert eine systematische Personalschulung.

Die Schulung wird dezentral durchgeführt. So verfügt beispielsweise jener Sektor, der die Rentabilität und die Investitionen des Mutterhauses und der Tochtergesellschaften überwacht, über eine eigene Schulungsgruppe. Die Schulungsaufgabe besteht nicht nur darin, das Personal der eigenen Abteilung weiterzubilden und neue Methoden auf dem Sektor der Betriebs- und Investitionsrechnung einzuführen; es gilt auch, zahlreiche Mitarbeiter außerhalb der eigenen Abteilung mit den wichtigsten Grundlagen des betrieblichen Rechnungswesens vertraut zu machen. Dafür braucht es nicht nur Fachwissen, sondern auch methodisches Geschick und Einfühlungsvermögen.

Als Assistent des Schulungsleiters organisieren Sie firmeninterne Ausbildungskurse. Sie helfen mit bei der Ausarbeitung des Programms, Sie besprechen mit Fachleuten der Firma und externen Referenten das Vorgehen und übernehmen selber einige Lektionen. Ihnen obliegt vor allem der methodische Teil der Ausbildung. — Es bestehen echte Aufstiegsmöglichkeiten innerhalb des Konzerns, sei es, daß Sie die Schulung einer Abteilung übernehmen, sei es, daß Sie nach einigen Jahren in der zentralen Schulungsabteilung eine leitende Funktion übernehmen.

Wenn Sie sich für diese ausbaufähige Position interessieren, bitten wir Sie, unseren Herrn K. Winzeler anzurufen, der mit Ihnen gerne in der Nähe Ihres Wohnortes eine für Sie unverbindliche Besprechung vereinbart. Sollte er zur Zeit Ihres Anrufes abwesend sein, gibt Ihnen seine Mitarbeiterin, Fr. M. Tanner, Auskunft. Ihre Bewerbung behandeln wir so lange vertraulich, bis Sie wünschen, mit unserem Auftraggeber in Kontakt zu treten.

Kurt R. Winzeler & Partners

Management Consultants
Culmannstraße 10
8006 Zürich
Telefon 01 32 92 51

Stadt Winterthur Berufsberatung

Der ständig wachsende Aufgabenkreis und die Größe der Beratungsstelle machen eine Neugliederung der Berufsberatung notwendig. Bei der städtischen Berufsberatung Winterthur ist daher die neu geschaffene Stelle eines

Leiters der Berufsberatung

zu besetzen.

Der künftige Leiter der Berufsberatung hat sich mit zwei Mitarbeitern vor allem mit dem Auf- und Ausbau der Abteilung für Knaben zu befassen, da der bisherige Berufsberater für Knaben ausscheidet.

Daneben obliegt ihm die Koordination mit der Berufsberatung für Mädchen, wie auch der Kontakt mit den Behörden und die Pflege der Beziehungen zu den Schulen und Berufsverbänden.

Das vielseitige Tätigkeitsgebiet des Leiters erfordert eine Initiative, aufgeschlossene Persönlichkeit mit abgeschlossener Ausbildung in Berufsberatung oder angewandter Psychologie und einiger Berufserfahrung.

Ferner sind die Stellen von

zwei hauptamtlichen Berufsberatern für Knaben

zu besetzen.

Diese sollen sich, zusammen mit dem Leiter der Berufsberatung, in sämtliche Aufgaben der Berufswahlvorbereitung und der individuellen Beratung von Jugendlichen und Erwachsenen teilen.

Für diese anspruchsvolle Tätigkeit ist eine abgeschlossene Ausbildung in Berufsberatung oder angewandter Psychologie, ferner Freude und Geschick im Umgang mit Ratsuchenden jeden Alters Voraussetzung. Für eine der beiden Stellen käme eventuell auch ein Lehrer oder Sozialarbeiter in Frage, welcher bereit wäre, eine berufsbegleitende Ausbildung zu absolvieren.

Handschriftliche Bewerbungen mit Photo und den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Vorsteher des Schulamtes, Stadtrat F. Schiegg, Mühlestraße 5, 8400 Winterthur.

Nähere Auskunft erteilen der Vorsteher oder der Sekretär des Schulamtes, Telefon 052 84 55 11 oder 84 55 15.

Schulamt Winterthur

Unterseminar Pfäffikon SZ

Auf Beginn des **Schuljahres 1973/74** (Ende August 1973) sind an unserer im Aufbau befindlichen Mittelschule am Zürichsee folgende neueröffnete Lehrstellen zu besetzen:

1 Hauptlehrstelle phil. I

(**Deutsch** oder **Französisch** und ein bis zwei weitere Fächer oder ähnliche Kombinationen)

1 Hauptlehrstelle Mathematik/Physik

1 Hauptlehrstelle Turnen/Zeichnen

Mit fortschreitendem Ausbau der Schule besteht die Möglichkeit, sich mit Vollpensum auf das Haupt- und evtl. ein Nebenfach zu beschränken.

- Gelegenheit zur Mitarbeit und Mitsprache am Aufbau der jungen Schule;
- kleines Kollegenteam in gutem Schulklima;
- vorzügliche Verkehrs- und Wohnlage (Nähe Zürich, Zürichsee, Sportzentrum Hoch-Ybrig);
- Besoldung nach kantonaler Verordnung.

Anforderungen: Mittelschullehrer oder entsprechende akademische Ausbildung beziehungsweise Fachausbildung mit Abschluß, wenn möglich praktische Schulerfahrung.

Anfragen und Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen bis spätestens **23. Dez. 1972** an:

Rektorat Unterseminar Pfäffikon SZ, Schützenstraße 15, 8808 Pfäffikon SZ.

Telefon 055 5 50 29 oder 055 48 20 29 (ab 16. November 1972).

Rektor privat Telefon 055 7 22 80 oder 055 63 22 80 (ab 16. November 1972).

Erziehungsdepartement des Kantons Schwyz

Das kantonale

Amt für Berufsbildung

sucht einen

Leiter der bildungsökonomisch/ berufspädagogischen Abteilung

Der Aufgabenkreis, der vom Leiter selbst zu bearbeiten ist, umfaßt u. a.:

- Erarbeitung von Richtlinien für Lehrerbildungskurse, von Modellen zu Kursen für Lehrmeister und Prüfungsexperten
- Erstellung von Handbüchern für Lehrlinge/ Lehrmeister
- Lösung von pädagogischen Planungsproblemen
- Pädagogische Auswertung von Lehrabschlußprüfungs-Ergebnissen
- Erarbeitung von Anforderungsprofilen für Berufsschullehrer
- Mitarbeit bei einer systematischen Dokumentation über Berufsbildungsfragen
- Schaffung von Kontakten zu andern Bildungsinstitutionen.

Für diese Stelle eignet sich eine pädagogisch interessierte Persönlichkeit.

Erwünscht sind Unterrichtserfahrung auf der Berufsschulstufe, Kenntnisse der Probleme von Lehr- und Stoffplänen, Erfahrung mit audiovisuellen Lehr- und Unterrichtsmitteln.

Besoldung nach kantonaler Beamtenverordnung. Arbeitsort Nähe HB Zürich. Nähere Auskunft erteilt der Amts-Chef, Telefon 01 32 96 11, intern 3070.

Bewerbungen mit Foto und Lebenslauf sind an die Direktion der Volkswirtschaft, Amt für Berufsbildung, Kaspar-Escher-Haus, 8090 Zürich, zu richten.

Auf Frühjahr 1973 ist bei uns eine Lehrstelle für

Sekundarlehrer

oder

Sekundarlehrerin

phil. II, neu zu besetzen.

Sie finden hier ein angenehmes Arbeitsklima in kollegialem Lehrerteam an bewährter, staatlich anerkannter Privatschule mit kleinen Klassen.

Sehr gute Besoldung und Sozialleistungen. Etwa eine halbe Autostunde von Zürich.

Privatschule Schloß Kefikon
8546 Islikon-Kefikon, Telefon 054 9 42 25.

handelt). Es widerspricht nun völlig dem Sinn der Buchstabenschrift, wenn der Benutzer gezwungen wird, dem Lautkriterium ein grammatisches hinzuzufügen. Die deutsche Sprachgemeinschaft ist die einzige, welche den Schreibenden dazu nötigt, beständig eine Wortanalyse vorzunehmen, um eine bestimmte Wortart aufzuspüren und diese dann vor allen andern auszuzeichnen. Es wirkt grotesk, daß wir uns der nutzlosen Mühe unterziehen, jedem wirklichen oder vermeintlichen substantiv einer Ehrenbezeugung zu erweisen, sobald es unsere Wege kreuzt.

Wir beugen uns also noch immer dem Befehl Adelungs aus dem Jahre 1781: «Die zu substantiven erhobenen Wörter sollen in ihrer neuen Würde sogleich kenntlich gemacht werden.»

Wenn man schon den Grundsatz aufstellt, bestimmte Wortarten seien besonders zu kennzeichnen, so ist nicht einzusehen, warum man nicht auch die Adverbien von den Adjektiven abhebt. Denn es müßte eigentlich dem Grammatiker in der tiefsten Seele zuwider sein, daß man Wörter wie «gut» in den beiden Sätzen: «Es ist gut» und «er lebt gut» gleich schreibt, obschon es sich das einmal um ein Adjektiv und das anderemal um ein Adverb handelt. Macht sich niemand auf, auch diese Möglichkeit, die Rechtschreibung zu komplizieren, recht bald zu verwirren?

Die Belastung für die Schule ist unzumutbar

Nach glaubwürdigen Untersuchungen verwendet die Schule für kein Fach gleichviel Zeit mit so wenig Erfolg wie für die Rechtschreibung, vor allem für die Groß- und Kleinschreibung. Der Übergang zur gemäßigten Kleinschreibung ist daher ein wesentlicher Beitrag an die Schulreform. Da die Entbehrlichkeit der traditionellen Regelung erwiesen ist, muß der Zeitaufwand der Schule dafür als unzumutbar bezeichnet werden.

Der Schreibdrill beeinträchtigt den Sprachunterricht

Der zwang sich dauernd mit der Großschreibung auseinanderzusetzen

verleitet viele Lehrer dazu, die Entwicklung des sprach- und Stilgefühls zu vernachlässigen. Deshalb stellt der herkömmliche Sprachunterricht nur allzu häufig eine entbehrliche Nebensache in den Vordergrund. Und das Leidige: Durch das Einpauken der Großschreibregeln kann nicht einmal das logische Denken angeregt werden (wie dies oft fälschlich behauptet wird), weil die Großschreibung nicht logisch, sondern willkürlich geregelt ist.

Die Großschreibung – eine heilige Kuh

Weil dem Sprachunterricht so viel Zeit eingeräumt wird und weil Verstöße gegen die Regeln mit roten Strichen und mit gefährlichen Noten geahndet werden, erhält die Beherrschung der Großschreibregeln auch eine moralische Wertung: Wer Fehler macht, handelt nicht gut. Daher ist (nach Prof. Weisgerber) unser Großschreibsystem zu einem «objektivierten Gebilde» geworden, das heißt zu einem System, das sich mit traditionellen Vorstellungen, Gefühlen und Argumenten aus dem Unbewußten der rein logischen Beurteilung zu entziehen weiß. Wo immer über die Großschreibung diskutiert wird, besteht Gefahr, daß die Argumentation unbemerkt durch die Gefühle gelenkt wird. Das führt soweit, daß immer wieder Sprache und Schrift gleichgesetzt werden und daß viele Leute jede Änderung der Schreibung als eine Vergewaltigung der Sprache beurteilen. Die Großschreibung ist zur heiligen Kuh geworden, die man auch dann nicht beseitigen darf, wenn sie schaden stiftet. Es ist aber zu betonen, daß Sprache und Schrift nicht dasselbe sind, sondern daß Schrift nichts anderes ist als ein Mittel, die Sprache optisch wiederzugeben.

Die Rechtschreibung hat auch einen sozialen Aspekt

Wir wissen schon längst, daß die Rechtschreibung (auch von den Lehrern) als volkstümlicher Maßstab der Intelligenz gebraucht wird. Da nun aber ihre Schwierigkeiten so

groß sind, daß niemand alle Regeln beherrscht, fliehen die weniger geübten vor der Schrift. Viele Menschen empfinden beim Schreiben Angst, sich zu erniedrigen, andere werden dauernd vom schlechten Gewissen gequält, das ihnen der Sprachlehrer eingepflanzt hat. Und das führt zu einer der Blockierungen, die schuld daran sind, daß das System der Education permanente trotz dringendster Notwendigkeit nicht oder nur zum kleinen Teil verwirklicht werden kann. Der größte Teil der Menschen geht aus Gründen, wie sie angedeutet worden sind, der Fort- und Weiterbildung aus dem Wege.

Schrift hat, wie schon erwähnt, die Aufgabe, der Verständigung zu dienen, nicht aber diejenige, eine vermeintliche Gelehrsamkeit zu demonstrieren. Jedermann ist heute auf das Schreiben angewiesen, und deshalb soll die Schrift von unnötigen Komplikationen befreit werden. Das Buchstabentrial, welches nur dem siebenmal eingeweihten zugänglich ist, entspricht einer Bildungsästhetik, die nicht mehr die Unsige sein kann.

Großschreibung und Legasthenie

Zu den Bescherungen der Neuzeit gehört die rasche Zunahme der Legasthenie (der Lese-Rechtschreibschwäche). Da sich schon der Schulneuling – allen gegenteiligen Empfehlungen zum Trotz – auch mit der Großschreibung abzugeben hat, verschlimmert sich die Schwäche. Fachleute, die dieses Gebiet nervöser Störung erforschen, rufen eindringlich nach einer Vereinfachung der Rechtschreibung.

Steigerung der Schreibleistung

Die Erkenntnis, daß durch die gemäßigte Rechtschreibung die Leistung auf der Schreibmaschine ohne zusätzliche Anstrengung um gut 20 Prozent zu steigern ist, stammt nicht von heute. Aber man hat dieses Argument stets entrüstet von sich gewiesen: Wie kann man auch, wo es um «Fragen des Geistes» geht, nützlichkeitsüberlegungen anstellen? An die Gegenfrage hat man nicht gedacht:

Wie kommt es, daß man ein instrument des geistes so kompliziert gestaltet, daß es seine aufgabe nur unvollkommen und nur sehr kostspielig erfüllen kann? Wäre es nicht an der zeit, diese möglichkeit der rationalisierung dankbar zu nützen? Wie lange noch soll das heer der sekretärinnen und aller andern schreiber 20 prozent nutzlose arbeit leisten?

Die rechtschreibreform ist kein kulturbruch

Viele gegner der rechtschreibreform bezeichnen den übergang zur kleinschreibung als einen kulturbruch (freilich ohne zu erklären, was ein «kulturbruch» ist). Sie übersehen, daß sich die kultur nur durch wandel weiterentwickelt. Wenn man jeden wandel als bruch bezeichnet, dann besteht freilich unsere kulturgeschichte aus einer kette von kulturbrüchen.

Von einem eigentlichen kulturbruch kann aber sinnvoll nur dann gesprochen werden, wenn eine änderung dermaßen wesentlich ist, daß die kommende generation das schaffen der vorfahren weder erkennen noch weiterführen kann. Würden die Chinesen eines tages von der bilderschrift zur lautschrift übergehen, so könnte man wohl von einem kulturbruch sprechen, weil alle bisherigen inschriften und publikatio-

nen den folgenden generationen unverständlich würden. Der übergang zur kleinschreibung ist jedoch in diesem sinne überhaupt kein bruch, weil heute schon die großschreibung und die kleinschreibung problemlos nebeneinander leben und weil nach dem übergang alle früheren texte ohne schwierigkeiten lesbar bleiben. Im gegensatz dazu sind die handschriften unserer vorfahren durch den verzicht auf die «deutsche schrift» für die junge generation beinahe unlesbar geworden. Ja selbst die frakturschrift bereitet ihr erhebliche mühe. Dennoch ist auch durch diesen übergang kein wirklicher kulturbruch entstanden.

Die umstellung verursacht weder wirtschaftliche noch organisatorische probleme

Die umstellung auf die kleinschreibung braucht sich nicht von einem tage auf den andern zu vollziehen. So wie alte und neue briefmarken nebeneinander gebraucht werden können, so wird es auch während zehn bis zwanzig Jahren die alte und die neue schreibweise nebeneinander geben. Es besteht nicht der geringste grund, den gesamten stehsatz zu vernichten, um sofort alle neuauflagen anzupassen (wie dies die verleger stets zu unrecht behaupten). Kein fachbuch

muß neu aufgelegt werden, bevor der inhalt veraltet ist, kein katalog ist neu zu schreiben. Das dänische beispiel zeigt, wie harmlos die umstellung vor sich geht: Zunächst verzichten die schule und die verwaltungen auf die majuskeln, dann folgen nach freiem belieben die zeitungen, und auch die verleger stellen sich nach eigenem ermessen um. Wichtig ist ja nur, daß die schule sofort von der diktatur der großen buchstaben befreit wird.

Wir sollen nicht hörige, sondern herr der schrift sein

Es ist nicht einzusehen, warum eine sprachgemeinschaft unzweckmäßige und schädliche rechtschreibregeln von generation zu generation weiterschleppen sollte, wenn eine verbesserung so leicht möglich ist. Traditionen in ehren, aber wir haben das recht, sie auf ihren sinngehalt und ihre berechtigung zu prüfen. In bezug auf unser problem heißt das: Wir wollen nicht hörige, sondern herr der schrift sein (wie dies prof. Leo Weisgerber in einem seiner wegweisenden werke gefordert hat). Ist es nicht so, wie der schulmeister und grammatischer Valentin Ickelsamer um 1530 herum in seiner Teutschen Grammatica geschrieben hat: «Orthographie ist die sau in der Grammatica»?

Das wahre Wort – das täuschende Wort

5. Vorlesung

unser Ziel soll auch jetzt schon bescheiden abgegrenzt werden.

Gehobene Reiselektüre wird Gegenstand der Betrachtung. Reiseziele sind sachlich gleichbleibend, Reisewege behalten dieselben Eigenschaften, Landschaft, Klima und fremde Sitten am gleichen Ort wiederholen sich für den Reisenden zu verschiedenen Epochen. Veränderliche Größen sind die Menschen, die reisen und darüber schreiben und die Art der Vorwärtsbewegung von einem Ort zum andern.

Der Mensch als Reisender wird also nun ins Auge gefaßt, das ist der

Mensch unterwegs und nicht eingespannt ins Netz von Notwendigkeiten und Pflichten des Alltags, der Mensch in einer dem normalen Tage und Tagesablauf gegenüber bevorzugten Situation. Wahrscheinlich sind diese bevorzugten Situationen des Menschen unterwegs, auf der Lebensreise, in antiker Zeit Anlaß gewesen überhaupt zu erzählen; der Mann unterwegs wußte mehr zu erzählen als der daheim, und wenn man den sogenannten antiken Roman und die frühchristlichen Lebensbeschreibungen und recognitio- nen ins Auge faßt, darf behauptet